

Die Reise der kleinen Welle

Autorin: Marianne Quast

Titelbild und Illustrationen: Katrin Petri www.petrkunst.de

1. Auflage 2012

Copyright © Marianne Quast

www.studio-quast.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jegliche Verwertung ohne Zustimmung der Autorin ist unzulässig.

....

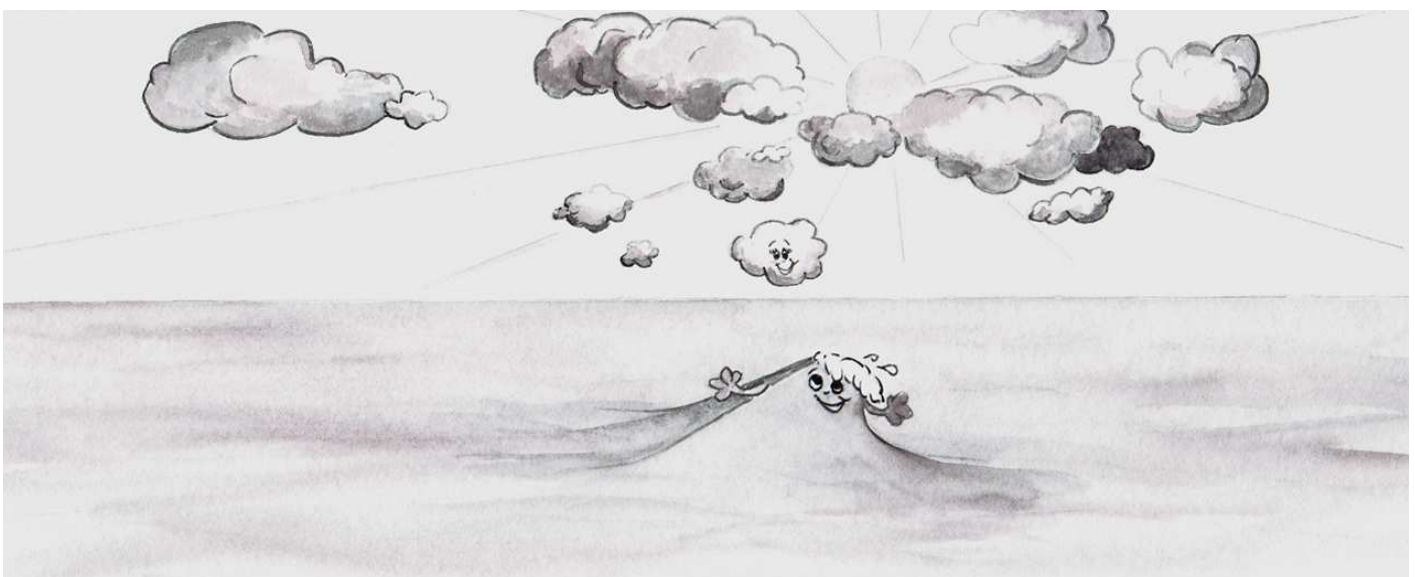
In ihrem Groll überhörte die kleine Welle fast das zarte „Dankeschön“, welches von oben zu ihr hinunter gehaucht wurde. Sie blickte auf und sah, dass sich durch den Wasserdampf kleine zarte Wolken gebildet hatten. Eine davon befand sich direkt über ihr. „Danke für deine Geschenke.“ wisperte das Wölkchen noch einmal.

„Welche Geschenke?“ fragte die kleine Welle skeptisch und noch immer wütend. „Deine vielen Wassertropfen schenken mir das Leben.“ antwortete das Wölkchen und wurde langsam immer dicker. Auch die anderen Wolken schwollen an und wuchsen mit der Zeit so zusammen, dass die Sonne nur noch vereinzelt Flecken auf das Meer warf. Es wurde dadurch auch endlich etwas kühler.

Unsere kleine Welle atmete auf und begriff zum ersten Mal etwas sehr Wesentliches: Es gab etwas, das viel größer war als ihre Reise in Richtung Ufer. Das Wasser vollzog eine Verwandlung, konnte fest sein wie Eis, flüssig wie sie selbst und so leicht, dass es fliegen konnte. Somit war das kostbare Nass, aus dem die kleine Welle ja vollständig bestand, ein wichtiger Teil eines großen Kreislaufes von Geben und Nehmen.

Nun, fast stolz, rief die kleine Welle zu den Wolken: „Wo tragt ihr denn all die Tropfen hin?“ – „Dort wo der Wind uns hinbläst. Vielleicht können wir auf die Erde regnen, damit dort die bunten Blumen wachsen und die Bäche, Seen und Flüsse von uns genährt werden.“

Und auch die großen Ozeane, überlegte die kleine Welle und wurde ganz still. Ihr Ärger gegen die Sonne war verflogen. War sie es doch, die das Wasser aus dem Meer zu Wolken verwandelt hatte. Unsere kleine Welle floss friedlich weiter und fühlte sich dort im Atlantik mit sich selbst richtig gut aufgehoben.



Je flacher die Sonne stand, umso angenehmer wurde es. Mit dem nahenden Abend kam sogar eine leichte Brise auf, die um unsere kleine Welle fächelte. Es machte Spaß mit dem Windhauch zu spielen und so wurde die Größe ihres Wellenkörpers wieder stabil.

Sanft und unmerklich näherte sich die Sonne vor ihr dem Meeresspiegel und änderte dabei ihre Farbe. Aus dem gleißenden Gelb war ein leuchtendes Orange geworden. Die kleine Welle genoss es, diesem Feuerball entgegen zu schwimmen.

Voller Bewunderung meinte sie dabei das Lied der Sonne aus der Ferne zu hören:

„Ich spanne den Bogen weit über das Meer
und über das Land am Himmelszelt.
Schau mir kleine Welle ins helle Gesicht.
Fließe und wachse und bade im Licht!
Ich bringe das Leben, es ist gar nicht schwer.
Komm, folge mir nun in die andere Welt.“

Als die Sonne schließlich tiefrot vor ihr versank und den Himmel in die schönsten Farben tauchte, da schlief die kleine Welle langsam ein und überließ sich vertrauensvoll der Strömung, die sie immer weiter auf das Festland zutrieb.

Und Wellen können sehr gut einschlafen, da sie sich selbst in ihre Träume schaukeln.



Zweiter Tag

Die kleine Welle erwachte unsanft, denn ihr Wellenkörper stieß immer wieder heftig an etwas unbekanntes Kaltes, Hartes. Ein unheimliches Geräusch erfüllte die Luft und hallte durch die Tiefen des Meeres.

Soeben graute der Morgen und die kleine Welle erkannte im Halbdunkel ein großes eckiges schwarzes Ding, welches sich träge und mit metallisch lautem Tuckern durch den Ozean wälzte. Wenn sie an eine Kante davon stieß, wurde sie so grob zurückgeworfen, dass sie rückwärts schwappte und nur noch außen herum schwimmen konnte.

Eigenartig, so etwas Undurchlässiges hatte sie noch nie gespürt. Nein, das Land konnte es nicht sein. Die Erde würde sie freundlich umarmen und nicht wegstoßen, so hoffte die kleine Welle. Sie versuchte, den unheimlichen Gegenstand zu umfließen und erkannte dabei zwei große Röhren, aus denen es tüchtig qualmte. Aber es entstanden dort keine weißen Wolken, sondern braune stinkende. Zudem leuchteten quadratische helle Flecken ganz unnatürlich in dem dunklen Körper.

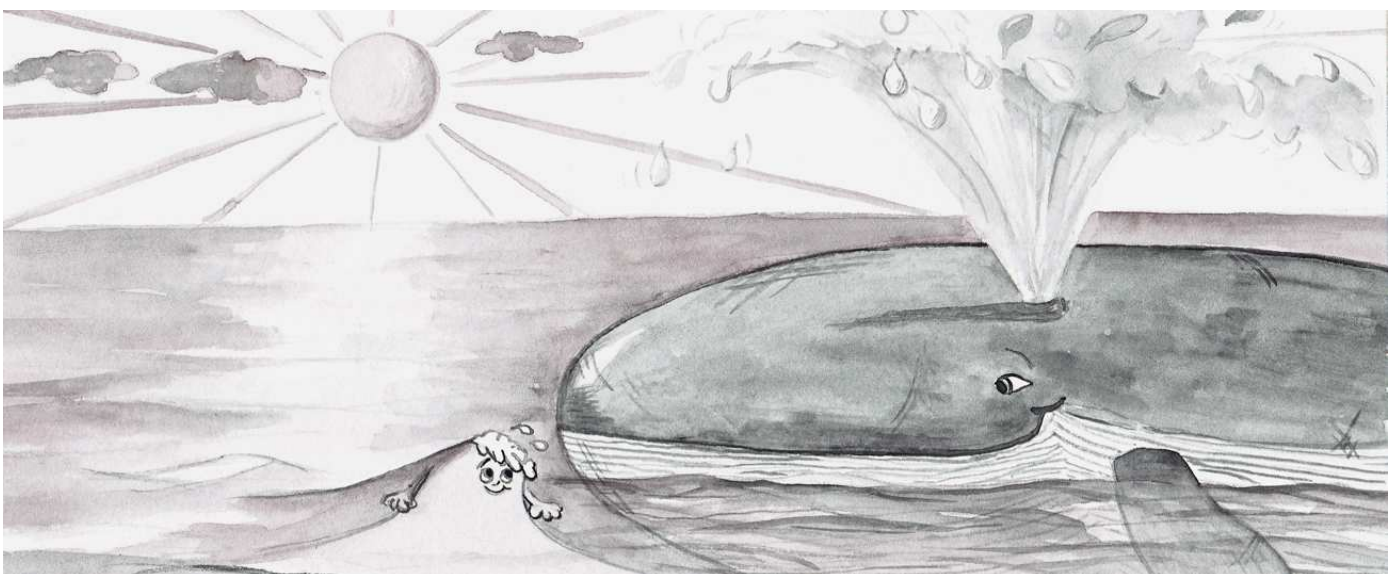
Erschrocken von dem fremden Erlebnis wandte sich die kleine Welle so schnell wie möglich ab und beeilte sich, im Morgenlicht vorbeizufließen. Sie versuchte, nach und nach das trübe Wasser, welches um das metallische Ding herum entstanden war, abzuwaschen und sich zu reinigen. Weiter und immer weiter ging ihre Reise. Doch noch lange nachdem das harte Etwas hinter dem Horizont verschwunden war, hörte und fühlte sie das vibrierende Stampfen im Meer. „Was mag das wohl gewesen sein?“ überlegte die kleine Welle schauernd.



Damit nicht genug. Im hellen Licht der Morgensonne, die ihre Strahlen bis in das klare Wasser tief unter ihr schickte, erschien, wie aus dem Nichts, ein gigantischer dunkler Schatten. Er schob sich immer weiter durch den Ozean und war wohl noch größer als dieses eckige qualmende Ding, vermutete die kleine Welle zitternd. Der Schatten wuchs und stieg höher zu ihr hinauf, bewegte sich langsam und stetig mit weichen Schwüngen. Obendrein erklang durch jeden einzelnen Meerestropfen ein hoher Gesang, mal lauter, mal leiser. Das alles versetzte unsere kleine Welle in Furcht und Faszination zugleich. Deshalb versuchte sie, rascher zu schwimmen, um einen sicheren Abstand zu dem tönenden Koloss und sich selbst zu erreichen.

Vergebens! Denn schneller als sie noch „blubb“ sagen konnte, tauchte neben ihr ein großer Kopf aus dem Wasser auf und ein sehr kleines, aber sehr freundliches Auge blickte sie an. Zudem formte sich auf dem riesigen Maul das breiteste Grinsen, das die kleine Welle bisher gesehen hatte.

„Hallo.“ flüsterte sie zaghaft. „Guuuten Mooorgen.“ antwortete das Maul und zwar so dröhnend, dass der Ozean bebte. „W-w-wer bist du? Der Meeresherr?“ stotterte die kleine Welle verunsichert. „Oooh, duuu scheinst noooch sehr juuung zuuu sein.“ lachte der Gigant. „Einen Tag und einen Morgen“ erwiderte die kleine Welle, immer noch etwas schüchtern. „Nuuun, ich bin ein Wal. Zuuugegeben, ich bin recht groooß, aber längst nicht sooo groooß wie alle Ooozeane, längst nicht sooo groooß wie alle Kooontinente, lange nicht sooo groooß wie dieser Erdball, bestimmt nicht sooo groooß wie der Himmel mit seinen Sternen und erst recht nicht sooo groooß wie die Schöpfung.“ Und der Wal blies freudig eine hohe Fontäne aus seinem Atemloch in den Morgenhimmel. ...



Mein neues eBook: **Was bleibt? Lyrik für Unterwegs**

Was bleibt?

Diese Frage stelle ich mir in vielen Lebenssituationen. Eine Form darauf Antworten zu finden und das Hier und Jetzt klarer zu verstehen, ist für mich das Schreiben. Manche Ungereimtheiten in Reime zu fassen fasziniert mich immer wieder, hilft und baut die Brücke zu einem neuen Blickwinkel.

So entstand "unterwegs im Abenteuer Leben" die vorliegende bunte Sammlung von Gedichten, Lyrik und Versen aus den Jahren 2001 bis 2008.

Reisen Sie mit mir mutig in die Innenwelt, welche überraschende Wendungen offenbart. Tiefe ist dort zu finden, Melancholie, aber auch Humor und, mit etwas Glück, die eine oder andere Erkenntnis.

Ich wünsche Ihnen beim Lesen viel Freude und ein offenes Herz für die Zwischentöne, die durch die Zeilen schimmern.

Kostenlose Leseprobe und Bestellung:

<http://www.xinxii.com/was-bleibt-p-331697.html>

